

Präm. — Ankauf in Rosard
11 Uhr
12 Uhr
13 Uhr
14 Uhr
15 Uhr
16 Uhr
17 Uhr
18 Uhr
19 Uhr
20 Uhr
21 Uhr
22 Uhr
23 Uhr
24 Uhr

Präm. — Ankauf in Rosard
11 Uhr
12 Uhr
13 Uhr
14 Uhr
15 Uhr
16 Uhr
17 Uhr
18 Uhr
19 Uhr
20 Uhr
21 Uhr
22 Uhr
23 Uhr
24 Uhr

Präm. — Ankauf in Rosard
11 Uhr
12 Uhr
13 Uhr
14 Uhr
15 Uhr
16 Uhr
17 Uhr
18 Uhr
19 Uhr
20 Uhr
21 Uhr
22 Uhr
23 Uhr
24 Uhr

Präm. — Ankauf in Rosard
11 Uhr
12 Uhr
13 Uhr
14 Uhr
15 Uhr
16 Uhr
17 Uhr
18 Uhr
19 Uhr
20 Uhr
21 Uhr
22 Uhr
23 Uhr
24 Uhr

Präm. — Ankauf in Rosard
11 Uhr
12 Uhr
13 Uhr
14 Uhr
15 Uhr
16 Uhr
17 Uhr
18 Uhr
19 Uhr
20 Uhr
21 Uhr
22 Uhr
23 Uhr
24 Uhr

Präm. — Ankauf in Rosard
11 Uhr
12 Uhr
13 Uhr
14 Uhr
15 Uhr
16 Uhr
17 Uhr
18 Uhr
19 Uhr
20 Uhr
21 Uhr
22 Uhr
23 Uhr
24 Uhr

Erste mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 " " Vierteljährig 2 " " 50 " Monatlich " " 85 "
Mit Postverendung im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Halbjährig 3 " 50 " im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Halbjährig 4 " 50 "
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subscrite
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in **Budapest**: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in **Wien**: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Duker, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in **Berlin**, **Hamburg**, **Paris**: Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a.M.**: Haasenstein & Vogler, G. L. Danne & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einschicken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8 W., eod. der Stempelgebühr à 30 kr.

Abonnements-Bureau: In **Melach** bei J. Hadrich's Erben, Buchhandlung; in **Stas-Regen** bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in **Stross** bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in **Mühlbach** bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in **Alexandenburg** bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in **Sikitz** bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in **Krasak** bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in **Looco**, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

N^o. 162. **Hermannstadt, Freitag den 16. Juli 1886.** **102. Jahrgang.**

Die Wahlen in England.

Es besteht kaum noch ein Zweifel darüber, daß Gladstone das Spiel verloren hat; er wird in dem nächsten Unterhause keine Majorität haben, und sogar eine Anzahl seiner Anhänger einbüßen. In der letzten Zeit hat sich in England die Praxis eingebürgert, daß ein Ministerium, das bei den Wahlen eine Niederlage davon getragen hat, sofort seine Entlassung fordert. Während in alter Zeit ein Ministerwechsel fast ausnahmslos die unmittelbare Folge einer parlamentarischen Abstimmung war, sind in den letzten Jahrzehnten die Ministerkrisen häufig in die Pause gefallen, die zwischen den vollen Wahlen und dem Zusammentritt des nächsten Parlaments verliert. Ancheinend wird sich auch Gladstone dieser Praxis anbequemen.

Man darf gespannt sein, wer sein Nachfolger werden wird. Ein reines Tory-Ministerium ist anscheinend unmöglich; das selbe würde sich nur wenige Wochen halten können. Noch weniger ist ein Ministerium aus den dissentirenden Liberalen möglich; das selbe würde von rechts und von links her zusammengepreßt werden. Wollen die Sieger ihres Sieges froh werden, so werden sie genöthigt sein, eine Coalition zu bilden. Es müßte der Versuch gemacht werden, ein Ministerium Salisbury-Hartington zu bilden. Und davon, ob eine solche Coalition zusammenhält, ob sie auch im Stande ist, etwas Positives zu schaffen, wird es dann abhängen, ob die gegenwärtige Combination sich eines dauernden Erfolges erfreuen kann. Die beiden Fragen sind nicht gleichbedeutend; daß sie zusammenhalten, scheint sehr leicht möglich; daß sie etwas Positives schaffen werden, ist schon eher zu bezweifeln. Es ist merkwürdig, welcher Wandel in den Physiognomien der englischen Staatsmänner vor sich gegangen ist. In früherer Zeit standen Männer wie Sir Robert Peel, Lord Palmerston, Lord John Russell, Lord Derby dem Publicum auch außerhalb Englands leibhaftig vor Augen. Ihre Gesichter waren uns aus den Caricaturen des Punch bekannt und ihre Reden waren unsere liebste Lectüre. Wir waren mit ihren Anschauungen, mit ihren Überzeugungen so genau vertraut, wie kaum mit denen eines unserer Staatsmänner. Allmähig ist dieses Geschlecht ausgestorben. Die Conservativen haben in Lord Beaconsfield ihren Charakterkopf verloren; die Liberalen haben in Gladstone sich den letzten bewahrt. Was sind uns Lord Salisbury und Mr. Hartington? Abstracte Begriffe! Wir wissen, daß seit langer Zeit der eine die Führerschaft der Conservativen, der andere die der Liberalen angetreten hat, daß sie ein-tretenden Falls die stets bereiten Minister-Candidaten sind. Aber sie haben für uns keine rechte Individualität gewonnen. Sie sind Träger historischer Traditionen. Von keinem der beiden erinnern wir uns, daß er je in einem bedeutungsvollen Augenblicke hervorgetreten ist, von keinem der Beiden haftet uns ein geflügeltes Wort in der Erinnerung. Für einen Engländer, der selbst seine Traditionen und Sympathien hat, mag die Sache anders stehen; für uns aber waltet kein Hinderniß ob, uns Salisbury und Hartington als Glieder desselben Cabinets zu denken. Desio schwieriger wird es für uns, uns dieses Cabinet, dem Einer von Beiden oder Beide angehören, als den Urheber gewaltiger Maßregeln zu denken.

Siegend oder unterliegend bleibt Gladstone der Mann der Situation. Er zwingt seine Nachfolger, seine Gedanken zu Ende zu denken. Er, der letzte Erbe aus der Zeit der Reformbill und des Getreidezollgesetzes, der Genosse der Männer, welche den Ideen des neunzehnten Jahrhunderts Raum in England geschaffen haben, hat mit gebieterischer Bewegung den Finger auf die Stelle gelegt, wo Englands Politik in Bewegung gesetzt werden muß. Es kann keine Rede davon sein, England von anderen Dingen zu unterhalten, ehe die irischen Angelegenheiten geordnet sind. Kein Ministerium kann sich der Aufgabe entziehen, festzustellen, wie es mit Irland gehalten werden soll. Durch Jahrhunderte hat England sich um die irische Frage herumgedrückt; es hat bitter

gebüßt dafür, daß es die Augen vor den Gefahren schloß, die ihm von dorthen drohten. Gladstone war der erste, der mit voller Entschlossenheit verkündete, daß Etwas geschehen müsse, um das Uebel zu heilen und seitdem ist kein englisches Ministerium mehr möglich ohne ein irisches Programm.

Ferne sei es von uns, zu behaupten, daß dasjenige, was Gladstone gethan, auch in seinen Einzelheiten das richtige gewesen sei. Wenn er selber davon überzeugt gewesen wäre, hätte er ja nicht in seinen Ansichten wiederholt geschwankt. Allein der Muth, mit dem er verfahren hat, daß der irischen Nation das Recht der Selbstverwaltung wiedergegeben werden müsse, ist ausreichend, um ihn in die Reihe der großen und verdienten Männer zu stellen. Gladstone ist ein alter Mann; es ist möglich, daß er den Augenblick nicht erlebt, wo er berufen wird, ein neues Cabinet zu bilden. Er ist 77 Jahre alt, also in einem Alter, wo sein Tod nichts Ueberraschendes haben kann, aber zu welchem Zeitpunkt der Tod ihn treffen möge, Gladstone kann mit dem Bewußtsein sterben, der englischen Gesetzgebung auf Jahre hinaus die Richtung vorgezeichnet zu haben, in welcher sie sich bewegen muß.

In England ist es nicht selten, daß die Conservativen das Programm der Liberalen ausführen. Der ersten Reform des Wahlgesetzes haben die Conservativen den zähesten Widerstand entgegengesetzt, die späteren Reformbills sind zum Theil von ihnen selbst durchgeführt. Die Abschaffung der Kornzölle haben sie mit dem leidenschaftlichsten Eifer bekämpft und sind später ebenso getreue Anhänger des Freihandels geworden, wie die Whigs. Auch die Conservativen können sich der Aufgabe nicht mehr entziehen, für die Verbesserung der irischen Zustände Etwas zu thun. Sie werden es in Nebenfragen, in Außerlichkeiten anders machen, als Gladstone es gethan hätte, aber in der Hauptsache handelt es sich bei den englischen Wahlen doch nicht um die Frage, ob Reformen vorgenommen werden sollen, sondern um die Personenfrage, wer die Reformen vornehmen soll.

Das ist das Erhebende in den englischen Zuständen, daß die Macht der einzelnen Persönlichkeit dort bemessen ist. Der Einzelne hat eine unbegrenzte Macht, zu nützen, aber nur eine begrenzte Macht, zu schaden. Ein Einzelner kann einen Gedanken haben, der in seinen Grundzügen vortrefflich ist, aber von ihm selbst mit allerlei bedenklichen und schädlichen Zusätzen versehen wird. Dann geht dieser Gedanke in das öffentliche Feuer der öffentlichen Meinung, die den guten Grundgedanken beibehält und die schädlichen Zusätze abstreift. Und aus dem schweren Kampfe der Parteien erhebt sich stets eine Ueberzeugung, in welcher alle Parteien miteinander übereinstimmen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 15. Juli.

Ueber die Nachtragscreditforderungen, mit denen der Finanzminister in der nächsten Session an den Reichstag herantreten dürfte, wird dem Fremdenblatt geschrieben: Da aus den verfloffenen Jahren außer dem Deficit der Ausstellung kein weiteres Deficit zurückgeblieben ist, aber auch davon höchstens nur noch anderthalb Millionen zu bedecken sind, so verbleiben für das laufende Jahr für das Ministerium des Cultus ein Deficit von wenigen hunderttausend Gulden und ferner für die Ministerien des Handels und der Justiz ein Deficit in der Höhe von einer halben Million Gulden. Ziehen wir nun bei den Einnahmen die schlimmsten Eventualitäten in Betracht (die Wasserfluthen in südlichen Ungarn und der Rückgang der Spiritussteuer ist hierbei ebenfalls zu berücksichtigen), so könnte sich die Summe der Nachtragscredite zu Ende des Jahres 1886, abgesehen von dem bereits festgesetzten und auch schon bedeckten Deficit, höchstens auf zwei Millionen und einige hunderttausend Gulden belaufen. Dies würde nur jene

Feuilleton.

Stolze Herzen.

Roman aus dem Englischen. Von Max von Weisenthurn. (37. Fortsetzung.)

„Das ist es, Mylord, das ist es!“ rief Rannette jubelnd. „Alles stimmt. Sehen Sie dieses!“
Sie reichte ihm einen Streifen Papier und er las:
„Mademoiselle de Blaine. Convent de Santa Maria, Oviedo, Spanien.“
„Gute Morgen.“ so berichtete Rannette weiter, „sah Susette ein an das Fräulein gerichtetes Schreiben auf dem Pulte des Grafen liegen und schrieb die Adresse ab.“
„Gottes Fügungen sind wunderbar, Rannette, Sie haben Recht!“ rief der junge Mann, die Hand der Alten mit Herzlichkeit schüttelnd, während es feucht in seinen Augen aufschimmerte.
„Ja, Mylord, wir haben unser geliebtes Fräulein endlich gefunden, ich bin dessen gewiß!“
Eine halbe Stunde später befand Karl Hargrave sich auf dem Wege nach Brent.

In der Frühe des nächsten Morgens trugen die Wogen des Oceans das Schiff, auf welchem Karl sich befand, bereits seiner Bestimmung zu. Der junge Mann stand ruhelos auf dem Verdeck, den Blick unverwandt dem fernen Spanien zu gerichtet, wo er Sidonie zu finden wähnte.
Zu gleicher Stunde ging der Graf von Montebie mit düster gesuchter Stirn in dem kleinen Gashofe von Vri-ur auf und nieder und blickte von Minute zu Minute ungeduldiger nach der Uhr.
Plötzlich blieb er horchend stehen, Schritte ließen sich draußen auf der Treppe vernehmen und unmittelbar darauf pochte es an die Thür.
„Herein!“ rief der Graf und Robert, der Vertraute Eugene's, erschien auf der Schwelle.

„Nun, was gibt es?“ stieß der Graf von Montebie in feierlicher Hast hervor.
Robert schloß vorsichtig die Thür und trat nicht an seinen Herrn heran.

„Dank Susette's Geschicklichkeit und Dank dem Mangel an Scharfsinn jenes Detektivs, den Lord Hargrave uns auf die Fersen hegte, ist Ihr Plan gelungen, Herr Graf!“ antwortete der Diener mit Nachdruck.
„Noch ehe ich Vrest verlassen, hat Lord Hargrave einen Platz auf dem Dampfer „Erinbad“ genommen und befindet sich gegenwärtig auf dem Wege nach Spanien!“

Der Graf brach in ein lautes, diabolisches Lachen aus.
„Vortrefflich!“ rief er triumphirend. „Diese Lektion wird, wie ich hoffe, hinreichen, den Lord zu veranlassen, es aufzugeben, meine Pläne zu durchkreuzen! Es könnte gefährlich für ihn sein, vor der Mündung meiner Pistole zu stehen, — und doch habe ich mir gelobt, daß dies eines Tages geschehen soll. Undeb für's erste bin ich zufrieden, daß er aus Frankreich entsetzt ist. Nicht länger brauche ich jetzt zu zögern, nach Lorent zu gehen! Auf denn, — zur Draufahrt! Wenn ich nach Paris zurückkehre, muß Sidonie mein angetrautes Weib und ich der Besizer ihrer Millionen sein!“

Fünfundzwanzigstes Capitel.

Ein halbes Bekenntniß.

Der neue Wasserfaher, mit welchem die Mädchen auf dem entlegenen Felsenriff überfluthet worden waren, hatte Pamela schnell die Gefahr erkennen lassen, in welcher sie sich befanden.
Die Wellen thürmten sich immer mächtiger auf und mußten in aller kürzester Zeit über den Felsen zusammenschlagen.
„Wir werden ertrinken! Wir sind vom Wasser umgeben und können nicht entkommen!“ rief Pamela entsetzt. „Wir müssen sterben, ach, sterben!“
Sidonie erlebte und ihre Stimme zitterte, als sie erschrocken rief: „Nein, nein, Pamela, es kann nicht sein, es ist unmöglich! Sinnen Sie auf einen Ausweg! Können Sie Ihren Fuß denn nicht frei machen?“

Summe erhöhen, welche Graf Szapary im Hinblick auf die weitere Dotation der Cassenbestände in Vorschlag gebracht hat. Allein auch mit der Bedingung dieser Posten vermag der Minister bis Neujahr zu warten, da der Bedarf vorläufig vollständig gedeckt ist.

Der Pariser Correspondent der „Times“ erzählt, daß Fürst Bismarck im Laufe einer mit dem Correspondenten zur Zeit des Berliner Congresses gepflogenen Unterhaltung sich wie folgt über Batum äußerte. Er sagte: „In der Batumfrage erblicke ich eine wirkliche Schwierigkeit. Die Russen haben thatsächlich zwei Scheine in ihrer Tasche, einen von der Türkei und einen von England, und das darf man nicht aus dem Auge verlieren. Ueberdies darf man nicht vergessen, daß sich der Kaiser über diesen Gegenstand ausgesprochen hat. Es würde mich sicherlich freuen, zu hören, daß Concessionen von Rußland hierin erlangt sind, aber ich hoffe, die Frage wird außerhalb des Congresses discutirt werden und den Mächten vollständig gelöst vorgelegt werden. . . . Man sagt, daß England Rußland fürchtet, welches aus Batum ein zweites Sebastopol zu machen wünscht und daß es nach Unterzeichnung des Friedensvertrages Batum belagern muß. Aber ich glaube, es würde sich damit begnügen, nur die Gegend um Batum zu besetzen und eine Geduld-Belagerung auszuführen. Was die Türken anbetrifft, so bilden sie sich stets ein, daß sie aus einem Kriege zwischen Rußland und England Nutzen ziehen könnten. Sie vergessen, daß die Frage zwischen diesen beiden Nationen schließlich auf ihre eigenen Kosten gelöst werden muß. Wenn es unglücklicherweise dazu kommen sollte, daß England und Rußland Krieg mit einander beginnen, wird Europa wissen, daß wir alles Mögliche gethan haben, sie daran zu hindern, und wir werden dem Kampfe zuschauen können, nur daß wir gute Wache um uns herum halten.“ — Diese Unterredung, fährt der Correspondent fort, habe Lord Beaconsfield einen Vorwand gegeben, eine Besprechung mit dem Fürsten Bismarck über Batum zu pflegen, und habe der Letztere lebhaft seine Ueberzeugung ausgesprochen, daß Batum dauernd ein Freihafen bleiben und auf alle Fälle nicht besetzt werden würde. Um England der Abtretung Batum's geneigt zu machen, ging der Kanzler so weit, thatsächlich die Garantie zu übernehmen, indem er betonte, daß, da Batum Freihafen werden sollte, die Concession wenig mehr als eine platonische wäre. Dies war thatsächlich die Ansicht, die man in Berlin zur Congreßzeit hatte.

Ein unter Censur der russischen Regierungsbehörden stehendes Warschauer Blatt, die „Schwila“, veröffentlicht die nachstehende sensationelle Mittheilung: Eine sonderbare Erscheinung können wir aus der letzten Zeit an der preussischen Ostgrenze constatiren. Ohne jeden Grund, wie es wenigstens scheint, finden Truppen- und Dislocationen statt. Theile des ersten, zweiten, fünften und sechsten Corps werden nach Osten vorgeschoben und durch neue Truppen aus dem Innern des Reiches ersetzt. Ein großer Theil der deutschen Armee ist auf diese Weise der Ostgrenze näher gerückt, und ist dies allmähig und unbemerkt geschehen. Wie wir auch diese Thatsache auffassen mögen, das unterliegt keinem Zweifel, daß das Kriegsministerium in Berlin den östlichen Grenzmarken des Reiches eine ganz besondere Aufmerksamkeit schenkt und die daselbst befindlichen Streitkräfte für zu schwach befunden hat. Wie wir aus zuverlässiger Quelle wissen, ist man in den Militärkreisen Berlins mit den Besetzungen in Thorn, Posen und Königsberg durchaus nicht zufrieden, ebenso mit dem Eisenbahnetz in Ostpreußen und Schlesien. Wir können sicher sein, daß spätestens nach einem Jahr das genannte Ministerium vom Parlament einen Credit für unaufschiebbare militärische Rüstungen in den östlichen Grenzgebieten verlangen wird. Es wird unablässig gerüht, und wie! Die Truppenverschiebungen bestanden nach der Behauptung der „Schwila“ in Folgendem: Die an der Grenze stehenden Linien-corps sind durch ein Infanterie-Regiment, ein Sappeur-Bataillon und eine Batterie Feldartillerie, im Ganzen 138 Officiere und 3300 Unterofficiere, verstärkt worden, vor Allem das in

„Ich vermag es nicht; wann ich mich nur rühre, könnte ich vor Schmerz aufschreien. Ich muß sterben; aber sie brauchen es nicht, Sie sind nicht gefangen. Weshalb versuchen Sie es nicht, sich zu retten? Sie haben ja die volle Freiheit der Bewegung!“

„Weil ich Sie nicht verlasse!“ lautete die in festem Ton gegebene Entgegnung. „Entweder wir sterben zusammen, oder wir werden zusammen gerettet!“

„Mit mir sterben! Ich sage Ihnen, wir können nicht gerettet werden, also gehen Sie! Was ist denn an meinem Tode gelegen? Bin ich nicht Mademoiselle Quasimodo? Sie freilich, mit Ihnen,“ fügte sie bitter lachend hinzu, „verhält es sich ganz anders!“

„Um des Himmels willen, Pamela, Sie thun mir weh! Ich sagte Ihnen schon, daß ich Sie nicht verlasse. Was immer uns treffen möge, wir tragen es vereint!“

Pamela umschlang plötzlich Sidonie mit beiden Armen.
„Sie sind die Einzige, welche den Glauben in mir erwecken läßt, daß doch nicht die ganze Welt böse und schlecht sei! Deshalb eben möchte ich, daß Sie sich retten! Wenn Madama und Juliette hier wären, würde ich sie festhalten, damit sie mir nur ja nicht entschlüpfen! Ja, das würde ich thun; aber Ihnen sage ich, gehen Sie, bald ist es zu spät! Sehen Sie, wie rasch das Wasser steigt!“

„Ich gehe nicht! Wenn Sie mich retten wollen, so trachten Sie, sich selbst zu retten! Weshalb sollen wir denn Beide sterben müssen? Ich habe es versucht, es ist unmöglich. Mein Fuß ist eingeklemmt, so daß ich ihn nicht rühren kann!“

Sidonie beugte sich nieder, um zu untersuchen, wodurch Pamela's Fuß eingeklemmt war, und stieß plötzlich einen lauten Freudenruf aus.
„Was gibt es denn?“ fragte Pamela beiremdet.

„Pamela, ich bin überzogen, Sie können sich frei machen, wenn Sie trachten, sich aufrecht zu stellen, und dann vorsichtig und langsam den Fuß ein wenig nach vorwärts schieben. Es muß Ihnen gelingen, auf solche Weise frei zu werden, denn weiter vorn wird der Felsenspalt breiter!“

„Wie soll ich aber aufstehen?“ fragte das Mädchen eifrig.

Die Preußen befindliche erste Armee, das auf diese Weise dem in Elb-Verträgen stationirten stärksten deutschen Corps gleichkommt. Es besteht aus 34 Infanterie-Bataillonen, 30 Escadronen und 19 Batterien, seine Cavallerie bildet eine besondere Division. Was das zweite Armee-Corps betrifft, so ist dasselbe durch die letzte Dislocation von dem baltischen Meere ein großes Stück näher an die Weichsel gerückt, sein Haupt-Quartier ist in der Gegend von Bromberg, sein Stab wird aus Stettin nach Bromberg verlegt. Wenn man die Bewegung dieses Corps verfolgt, so läßt sich leicht seine Richtung: Stettin, Bromberg, Thorn constataren. Das schlesische und polnische Corps haben endlich ihre ganze Cavallerie unmittelbar bis an die Grenze geschoben. Alle diese Bewegungen werden, wir wiederholen es noch einmal, ruhig und geräuschlos bewerkstelligt.

Der Entschluß hinsichtlich Batums findet in den Journalen auch folgende Deutung: Die Einverleibung Bosniens und der Herzegovina durch Oesterreich-Ungarn sei nicht mehr zu bezweifeln und ebenso wenig die Ausföhrlichkeit einer Einsprache Rußlands hiergegen. Daher habe sich das Petersburger Cabinet, um keinem Widerstande zu begegnen, bereit, eine Rußland ungünstige Vertragsbestimmung zu befechtigen. Rußland werde sich auch in der Folge für den Verlust seines Einflusses in Bulgarien und gegenüber der Annexion der durch Oesterreich-Ungarn occupirten Provinzen so nur immer möglich schablos zu halten suchen, ohne an Krieg zu denken.

Die Nachricht, daß Ministerpräsident Bratiano anlässlich seiner Badereise nach Marienbad sich einige Tage in Wien aufhalten und bei dieser Gelegenheit mit dem Grafen Kálnoky über die Erneuerung des Handelsvertrages conferiren werde, ist unbegründet. Ministerpräsident Bratiano wird nach den neuesten Dispositionen in diesem Sommer überhaupt nicht nach dem Auslande gehen, sondern nächstens zur Kräftigung seiner Gesundheit einige Wochen in einem rumänischen Bade zubringen.

Die türkische und englische Diplomatie haben sich darüber verständigt, Europa zu einem collectiven oder wenigstens gleichzeitigen Protest wegen der einseitigen Aufhebung der Freihafenstellung Batums zu drängen. In französischen Regierungskreisen glaubt man jedoch nicht, daß diese Campagne von Erfolg begleitet sein werde, und was das Pariser Cabinet speciell anbelangt, ist dasselbe zwar bereit, sich gegebenen Falls den anderen Mächten anzuschließen, ohne jedoch seinerseits eine thätige Rolle in dieser Action zu übernehmen. — Die Meldung, daß wegen der Haltung des Cerus anlässlich der Prinzen-Ausweisung zwischen der französischen Regierung und dem Vatican ein Austausch von Mittheilungen stattgefunden habe, wird als unbegründet bezeichnet.

Die montenegrinische Regierung hat die Absicht, anlässlich der jüngsten Grenzconflicte an der Tara zur Sicherung jenes Gebietes daselbst neue Befestigungen herzustellen, größere Garnisonen zu halten und ein selbstständiges höheres militärisches Commando an der Tara zu etabliren. Der Ober-Bojvode Bozo Petrovics soll sich zur Ausföhrung dieser Maßregeln demnachst an Ort und Stelle begeben. — Die Rückkehr des Fürsten Nikolaus von seiner Badereise soll, falls derselbe nicht nach Beendigung seiner Cur dem Herrn v. Giers einen Besuch abtatten wird, Anfangs August erfolgen. — Die Verhandlungen bezüglich Regelung der kirchenpolitischen Stellung der Katholiken in Montenegro sind noch nicht zu Ende geführt; vorläufig hat der Papst bloß seine principielle Zustimmung zur Errichtung eines Bisthums in Antivari gegeben.

Batum.

Berlin, 13. Juli.

Batum ist noch vor zehn Jahren eine türkische Stadt gewesen und ist durch den Frieden von San Stefano an Rußland gekommen; gewissermaßen als Entgelt dafür machte Rußland auf dem Berliner Congreß das Zugeständniß, die Stadt zum Freihafen zu erklären. Es ist sehr schwer, zu ermessen, wie groß das Interesse war, welches damals an der Aufnahme dieser Bestimmung obwaltete und wie groß das Interesse ist, welches Rußland jetzt hat, um ihr entgegen zu handeln. Batum liegt an der dem Hellespont entlegensten Stelle des Schwarzen Meeres und hat für den europäischen Importhandel gewiß nur eine sehr geringe Bedeutung, für denjenigen Deutschlands gewiß gar keine. Es ist daher sehr erklärlich, daß bei uns sich nicht die geringste Erregung über einen Vorgang äußert, der einen Ort betrifft, der den Meisten unter uns bisher kaum dem Namen nach erinnerlich war. Der einzige Staat, der den Sporn empfinden könnte, gegen die Verletzung des Berliner Vertrages Einspruch zu thun, ist England, und dieses ist durch seine inneren Angelegenheiten in so hohem Grade in Anspruch genommen, daß es keine Neigung hat, über die Angelegenheit ein Wort zu verlieren.

Der Zwischenfall zeigt indeß, wie locker die Fäden sind, aus denen der Berliner Vertrag gewebt worden ist. Ob Batum Freihafen ist oder nicht, mag gleichgültig sein; ob ein Vertrag gehalten oder gebrochen wird, ist doch eine sehr ernste Frage. Die Moral, welche sich aus dem Verhalten Rußlands ziehen läßt, ist die, daß man einen Vertrag brechen darf, sobald man die Aussicht hat, daß sich keine nachtheiligen Folgen daraus entwickeln; daß man die Rechte eines anderen Staates verletzen darf, sobald man die Ueberzeugung hat, daß dieser Staat augenblicklich nicht in der Stimmung ist, sich für sein Recht zu wehren.

„Lehnen Sie sich an mich, legen Sie die Hand fest auf meine Schulter; so, nun richten Sie sich auf. Versuchen Sie, ganz langsam und vorsichtig den Fuß nach vorwärts zu bewegen. Ertragen Sie den Schmerz, um des Erfolges willen! Nicht wahr, es geht?“

Pamela schaute vor Schmerz; dennoch sprach sie mit Bestimmtheit: „Ja, ich will es thun, Sibonie, um Sie zu retten, die bereit gewesen wäre, mein Leben zu riskiren!“

„Sterben? Keine von uns wird sterben! Wir wollen leben!“ rief Sibonie ermutigend. „Sie sind nahe der Stelle, an welcher die Felsen sich erweitern; nur noch einen Versuch, so sind Sie frei, Pamela!“

Es war dies in der That die Wahrheit. Eine vorsichtige Bewegung und Pamela stand.

„Jetzt gilt es, rasch zu sein!“ rief sie. „Denn zögern wir, so steigt das Wasser so sehr, daß wir das Festland nicht mehr erreichen!“

„So kommen Sie schnell!“

Aber das war leichter gesagt, denn gethan. Pamela war allerdings frei, aber ihr Fuß hatte durch die Pressung solche Anschwellung erlitten, daß sie nicht ohne Hilfe gehen konnte.

Sie halb tragend, halb schleifend, gelang es Sibonie, Pamela nach einer erhöhten Stelle zu bringen, die dem Lande etwas näher war; doch von hier aus vermochten sie erst die Situation in ihrem ganzen Umfange zu überblicken. Mit Schrecken sahen sie, daß das Wasser ringum so gestiegen war, daß sie sich gleichsam in einem Gefängniß befanden.

„Wir sind verloren,“ rief Pamela zitternd hervor, „ach, ich ahnte es!“

„Sie ahnten es! D., Pamela, verlieren Sie die Hoffnung nicht! Nachdem wir aus einer großen Gefahr befreit worden sind, kann ein barmherziger Gott es nicht wollen, daß wir jetzt noch dem Tode geweiht sein sollen!“

„Wir müssen trotz Allem sterben! Sehen Sie, wie die Wellen sich an dem Felsen brechen! Die Kraft eines Mannes wäre nicht im Stande, anzukämpfen gegen die Wuth der Elemente. Was also sollten wir thun können? Uns bleibt Nichts, als zu sterben, Nichts, als zu sterben!“

Und völlig mutlos sank Pamela auf dem höchsten Punkte des Felsens,

Die Praxis des Völkervertrages hat in der letzten Zeit recht geringe Fortschritte gemacht.

Die Situation ist sehr einfach zu erklären: der Berliner Vertrag war nicht das Resultat eines durchgeklärten Kampfes; er war das Resultat davon, daß die Welt der Kriege und des Blutvergießens müde war und sich doch nicht darüber hätte einigen können, auf welche Grundlagen der neue Friede gestellt werden sollte. Es ist nichts weiter als ein Waffenstillstand gewesen, zu welchen die streitenden Parteien sich mehr aus Ermüdung als aus innerer Ueberzeugung bequem hatten. Mehr als ein volles Jahr hat Europa unter dem Eindruck gestanden, daß die Bestimmungen von Staaten dritten Ranges, wie Bulgarien, Griechenland und Serbien, den allgemeinen Frieden bedrohten und wir würden das gegenwärtige Ereigniß mit größerer Seelenruhe betrachten können, wenn wir die Sicherheit hätten, daß nunmehr die Reihe der Differenzpunkte abgeschlossen ist. Auf der Jubiläumsausstellung hängt Anton v. Werner's Congreßbild. Es stellt die Freude der Theilnehmer über den endlich geschickten Weltfrieden dar; man kann es heute nur mit sehr skeptischen Augen betrachten.

Inland.

Wien, 13. Juli. Gegenüber der Meldung eines Prager Blattes erklärt das „Fremdenblatt“, daß bloß über den vom Abgeordnetenhaus abgeänderten Zolltarif zwischen den beiden Regierungen Verhandlungen stattfinden werden. Zu Verhandlungen über das Zuckersteuer-Gesetz und über die Bankvorlage ist kein Anlaß vorhanden, da die Parlamente zu denselben noch keine Stellung genommen haben.

Die Meldung der „Karolner Witz“, daß Finanzminister Dr. v. Dunajewski sein Demissionsgesuch überreicht habe, wird in officiellen Kreisen als unbegründet bezeichnet. Es wird verächtlich, daß Dr. v. Dunajewski seine Demission nicht gegeben habe und keine Veranlassung dazu habe. Uebrigens ist Graf Taaffe im Augenblick in Gelliskau, und es sei schon deshalb unwahrscheinlich, daß in Abwesenheit des Minister-Präsidenten irgend eine Aenderung im Cabinet sich vollziehen solle.

Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht mit Bezug auf die verkehrsrechtlichen Repressiv-Maßnahmen der Monarchie gegen Rumänien die folgenden beachtenswerthen Zeilen: „Der Verkehr mit Rumänien, welcher schon im vorigen Jahre eine Abnahme aufwies, zeigte vor dem Zollkriege vorübergehend eine Lebhaftigkeit, ist aber seither begreiflicherweise vom vollen Stillstande gekommen. Der Handel hat Rumänien vor Eintritt der Repressiv-Maßregeln reichlich mit Vorräthen versorgt und gleich den Eisenbahnen hatte auch die Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft seit Anfangs Juni keine nennenswerthen Sendungen nach Rumänien zu befördern. Und die Bezüge aus Rumänien, welche hauptsächlich Bodenprodukte betreffen, haben in Folge der Zölle vorläufig ganz aufgehört. Es fragt sich nun, wie sich der Verkehr mit Rumänien weiter gestalten und welchen Weg insbesondere der Getreide-Export Rumäniens nehmen wird. Die Benützung der Eisenbahnen ist dem rumänischen Getreide durch die Kündigung der Verbandsstarife unmöglich gemacht; es würde daher nahe liegen, wenn zum mindesten die Durchfuhr auf dem Wasserwege versucht würde. Dann wäre für die nach Deutschland bestimmten Transporte in erster Reihe natürlich die Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft berufen. Hier fragt es sich aber, welche Haltung die beiderseitigen Regierungen dieser Eventualität gegenüber einnehmen, und ob die Gesellschaft allfälligen Einwendungen, welche die Regierungen vom Gesichtspunkte des Zollkrieges erheben würden, zu begegnen vermag. Der rumänische Verkehr ist zwar für die Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft nicht von einschneidender Bedeutung, aber doch von Wichtigkeit. Die Hauptsache bleibt für die Gesellschaft der Ausfall der ungarischen Ernte und die Entwicklung des Verkehrs von Ungarn nach Wien und Regensburg.“

Ausland.

Berlin, 13. Juli. Nach der „Kreuzzeitung“ bereiten England und die Türkei einen Collectivschritt der Mächte in Betreff Batums vor, doch sei wenig Aussicht vorhanden, daß die übrigen Mächte dem englisch-türkischen Wunsche entsprechen werden. Die „Vossische Zeitung“ schreibt, die bulgarische Krise scheine wieder acut zu sein, doch sei zu hoffen, daß trotz der russisch-französischen Intriquen der Friede erhalten bleiben werde, wenn alle anderen Mächte einig und entschlossen jedem Friedensstörer entgegenreten.

Paris, 13. Juli. (Sitzung des Senats.) Tolain fragt, welche Maßregeln die Regierung bezüglich des Schreibens des Herzogs von Amale zu ergreifen gedenke. Minister Goblet antwortet mit der Mittheilung, daß die Regierung die Ausweisung des Herzogs beschlossen hat. Tolain dankte dem Minister und bemerkt, die Regierung werde, so oft sie in dieser Weise vorgehe, das volle Vertrauen der Majorität besitzen. (Anhaltender Beifall links.) Chesnelong wünscht über die Ausweisung des Duc d'Amale zu interpelliren. Auf Verlangen beschließt der Senat, die Interpellation für jetzt nicht zuzulassen. Chesnelong wird, nachdem er auf seinem Verlangen nach Aufklärungen beharrt, zur Ordnung gerufen, womit der Zwischenfall erledigt ist.

welchen sie erklommen hatte, nieder; Furcht und Schrecken trübten sich in Sibonie's Zügen aus; Pamela schien gänzlich abgestumpft. Die beiden Mädchen blickten hinüber nach dem rechts vor der Felsen-gruppe gelegenen, kleinen Fischerdörfchen; der bei Anbruch der Fluth aufkommende Nebel hatte sich wieder mehr gelichtet; auf nicht zu weitem Umkreise war die Umgegend sichtbar; am Ufer lagen mehrere Boote, doch menschliche Gestalten zeigten sich nicht; trotzdem rief Sibonie mit laut hallender Stimme um Hilfe, denn sie sagte sich, daß dieselbe ihnen nur von dieser einen Seite kommen könne.

So forschend sie aber auch hinauspähte, nirgends, nirgends zeigte sich irgend ein Weiland. Einen neuen Gedanken gab ihr die Verzweiflung ein. Ihr Taschentuch hoch über sich haltend, ließ sie es so sehr als nur möglich im Winde flattern.

Doch keine Antwort erfolgte, kein Zeichen verrieth, daß sie gesehen worden seien.

Höher und immer höher stieg das Wasser; jetzt hatte es den kleinen Felsen, auf welchem sich die Mädchen nicht an einander schmiegen, schon gänzlich umspült.

„Pamela, Pamela!“ rief Sibonie verzweifelt. „Helfen Sie doch! Lassen Sie doch auch Sie Ihre Stimme erheben!“

„Es nützt Nichts, wir müssen sterben!“ versetzte das Mädchen in dumpfer Verzweiflung, um dann, wie zu sich selbst sprechend, fortzufahren: „Ich möchte wohl wissen, ob dort oben auch allein die Schönen etwas gelten?“

„Pamela, wie können Sie nur an so Etwas denken? Im Himmel werden wir nach unseren Thaten beurtheilt, nicht nach unserem Aussehen!“ Das seltsame Mädchen brach, der furchtbaren Situation scheinbar kaum achtend, in ein schrilles Lachen aus.

Sibonie blickte sie voll Entsetzen an. War sie denn wahnsinnig geworden?

„Sibonie,“ sprach nach einer qualvollen Pause Pamela, „auf dem ganzen Erdenrund sind Sie das einzige Wesen, welches jemals freundlich zu mir gesprochen hat. Ich — habe versucht, mich dafür dankbar zu erweisen, aber — Sie kennen meine Mutter nicht!“

(Fortsetzung folgt.)

In der Kammer fanden heute heftige Scenen zwischen Cassagnac und dem Minister Carrien statt. Der Letztere schickte während der Sitzung zwei Zeugen zu Cassagnac mit einer Herausforderung zum Duell. Der Präsident verhinderte aber die Zeugen in Action zu treten. Keller (clerical) griff heftig die Regierung wegen Streichung des Herzogs Amale aus der Armeeliste an. — Der Kriegsminister Boulanger bewies hierauf, daß der Herzog von Amale gesetzlich avancirt sei, und schon deshalb nicht General bleiben könne. Die Kammer votirte hierauf dem Kriegsminister ihr Vertrauen und beschloß, daß die Rede des Kriegsministers in ganz Frankreich afficirt werde.

Brüssel, 13. Juli. Der König empfing gestern auf Schloß Laeken in besonderer Audienz den Prinzen Victor Bonaparte.

Risch, 13. Juli. Die gestrige erste Clupina-Sitzung verlief sehr lebhaft. Es wurde die Majorität der Regierungspartei constatirt, und zwar ergab sich dieselbe sofort bei der Wahl des provisorischen Präsidenten und des Verifications-Ausschusses, indem der Regierungscandidat Magazinovic 80, der Oppositionscandidat Tuzakovic 68 Stimmen erhielt. — Die gleiche Stimmenzahl ergab sich bei der Wahl des Verifications-Ausschusses. — In den letztern wurden durchwegs regierungsfreundliche gewählt, und zwar Knezevics, Vessovic, Stacic, Mincic, Junjic, Lazarevic, Popovic und Jotic. Viele regierungsfreundliche Abgeordnete langen überdies erst morgen an, während die Opposition bereits complet anwesend ist. Die Regierung verfügt über 90 Stimmen, die Opposition über 68, wovon einige unordentliche Wahlen fraglich sind, so daß die Opposition auch noch einige Verluste erleiden dürfte.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 16. Juli.

— **Ex. Excellenz** der Herr Innenminister hat angeichts einer drohenden Cholera-gefahr die Jurisdiction unter dem 6. Juli l. J., Z. 38.130, aufgefördert, unzerzählig ein Verzeichnis derjenigen Doctoren der Medicin, Wundärzte, Rigorosanten und Studirenden nach beendigtem Lehrcurs einzusenden, welche sich geneigt erklären, im Falle des Ausbruchs der Cholera im Comitatus sich als Epidemieärzte in den Gemeinden verwenden zu lassen, mit dem Zusage, daß außer der von der betreffenden Gemeinde unentgeltlich beizustellenden passenden Unterkunft und der aus dem Staatskassazug zu erfolgenden Vergütung der Reiseloosten Doctoren der Medicin täglich 6 fl., Wundärzte, Rigorosanten und Studirende nach beendigtem Lehrcurs 4 fl. als Diäten erhalten werden.

— (Zeitungsverbot.) Der Minister des Innern hat der in Mailand erscheinenden Zeitung „L'Echo dell'Alpe Giulia“ wegen der irredentistischen Tendenz derselben den Postvertrieb auf dem Gebiete der ungarischen Krone entzogen.

— (Pfarrerwahl.) Zum Pfarrer der evang. Gemeinde in Fred wurde gestern Herr Gymnasial-Professor Heinrich Bergleiter gewählt.

— (Benefice.) Herr Louis Windhopp hat während der nunmehr zwölfwöchentlichen Wirksamkeit der Dorn'schen Gesellschaft fast jeden Abend seine stets von aufrichtigem Beifall begleitete vielseitige Beredbarkeit und Thätigkeit bewährt, denn er gehört zu den talentirten Schauspielern, welche durch sorgfältige Erziehung von Haus aus eine Summe schätzenswerther Bildung mit auf die Bühne bringen und dadurch auch ihrer Darstellung den wohlthuenden Stempel der Wohlerzogenheit unwillkürlich und ungeleitet aufdrücken. Ein Product der eben erwähnten Bildung ist das Stück „Komödianten und Briganten“, dessen wir an dieser Stelle bereits erwähnt, welches Herr Windhopp selbst verfaßt und zu seinem morgigen Benefice gewählt hat. Nobilität und Beneficiant verdienen ein volles Haus. Den Besuch der morgigen Vorstellung können wir auch aus dem Grunde wärmstens empfehlen, weil wir überzeugt sind, daß die Hörer um einen recht vergnügten Abend reicher sein werden.

— (Eine Mutter, die auf ihren ungerathenen Sohn schielt.) Juon Simit Juon in Reinar scheint ein recht ungerathener Sohn zu sein; seine Mutter Maria lui Juon Simit Juon hatte ihr arges Kreuz mit dem Jungen, denn — wie sie klagt — stahl er ihr bald Baargeld, bald andere Gegenstände, deren Erlös er verthat; Küßen, Barmherzigkeit, Vorwürfe, Mahnungen fruchteten nichts; vorige Woche nahm sie nun zu einbringlichen Mitteln Zuflucht; sie ergriff nämlich ein Lattenholz, um den Büscheln zu züchtigen, dieser aber hob einen Ziegel auf und warf ihn an die Hüfte der Mutter, ging dann in den Hausflur und legte sich, als hätte er die ehrlichste Arbeit verrichtet, schlafen. Am nächsten Morgen schickte ihn der mittlerweile aus der Walkmühle heimgekehrte Vater sammt der Mutter in die Gemeindefanzlei um einen Paß nach dem Auslande. Fluchend machte sich der Junge auf den Weg, hob wieder einen Stein und drohte abermals die Mutter; diese lief nach Hause und erzählte, zitternd vor Schreck an allen Gliedern, dem Manne, was vorgefallen. Abends kehrte der ungerathene Sohn zurück, kletterte, da das Thor versperrt war, über den Zaun, ergriff im Hofe eine Art und drang fluchend auf die Mutter ein; diese forderte ihn auf, einzuhalten, sonst erschieße sie ihn. „Das will ich eben!“ schrie der Rasende. Die Mutter, welche das Gewehr an sich genommen hatte, drückte auf den Wüthenden los und verwundete ihn schwer an der rechten Seite. Der Fall erliegt nun vor dem Hermannstädter l. Bezirksgerichte.

— (Wegen Verdrachtes.) Den Einbruch in das Geschäft der Neufmärkter Händlerin Rebeka Purnoch am 23. v. M. verübt zu haben, wurde die Anzeige gegen den dortigen übelbeleumundeten J. L. erstattet. Die Fußspuren und ein Geldbetrag, über dessen Erwerb er sich nicht ausweisen konnte, sowie andere erschwerende Umstände waren die Veranlassung dazu.

— (Im Gebirge.) Eine Duser Gendarmrie-Patrouille verhaftete am 8. d. auf einer Hochalpe einen Schafsteh, welcher sich in dieser Eigenschaft bereits seit einigen Jahren der Stellungspflicht entzog. Der waffenscheure Bursche ist nach Bojana zurückgeführt; er findet eben mehr Beschmutz an der reinen Bergesluft als am Leben in der Kaserne.

— (Diebstahl.) Dem Bogacser ev. Pfarrer A. B. wurden unlängst aus dem Pfarrhose ein vergoldeter silberner Kelch, zwei Goldringe, ein goldenes Kreuz und ein Paar goldene Ohrringe im Gesamtwerte von 160 fl. gestohlen. An dem Tage, an welchem der Diebstahl verübt war, hatten drei Zigeunerinnen im Pfarrhause vorgespochen; eine derselben wurde in Mediaß erkannt und sammt zwei Genossinnen verhaftet. Bei der Leibesvisitation des Klebblattes fand sich ein Baarsbetrag von 167 fl. vor.

— (Drei Pferde) wurden in der Nacht vom 6. d. M. dem Michael Linerth in Burgberg aus verschlossenem Stalle gestohlen. Die Gendarmrie nahm das Maß von den vorgefundenen Spuren und ermittelte alsbald am Kreuze der in der Umgegend als Pferdehebe bekannteren Langfinger Eimen, dessen Fuß wie gegossen in die Spur paßte. Der wackere Pferdefreund ward sammt seinen Weilandern dem Bezirksrichter l. Bezirksgerichte eingeliefert.

— (Einbruch diebstahl.) In Stegza-Kerzija wurde in der Nacht vom 4. d. in das Gewölbe des Toni Rozma eingebrochen. Der Dieb stahl Gegenstände im Werte von 46 fl. Tags vorher hatte sich im Gewölbe der als gemeinschaftlich bekannte Mojica Jolja längere Zeit dort aufgehalten. Wegen verschiedener Verdrachtsgründe erfolgte die Anzeige gegen ihn.

(Brandchronik.) In Alamor brach in der Hütte des Zigeuners Stefan Quon während der Zubereitung des Nachtessens aus Unvorsichtigkeit Feuer aus, welches die armelige Behausung einäscherte.

(Gansmarder.) Die Fogaraser Gendarmarie nahm vergangene Woche in Misor einen Landstreicher fest, welcher sich Josef Opera aus Kézdi-Zent-Ótele nannte und Nachts vorher eine Gans geschlachtet hatte, welche um umgedrehten Halse noch bei ihm vorgefunden wurde.

(Das man ein schönes Mädchen auf der Straße fassen?) Diese interessante Frage beantwortet ein Wiener Bezirksgericht mit Ja! Der „interessante“ Fall, um welchen es sich handelte, sei in Folgendem geschildert: Als vor einigen Tagen der Professur-Candidat Alfred H. und sein Freund, der Privatbeamte Ludwig Sch., vom Vater über den Franz Josefs-Quai gingen, sahen sie von Ferne ein junges Mädchen, das träumerisch in den Donauebenen blickte.

Beide waren sofort in ihrem Urtheile darüber einig, es sei dies „das schönste Mädchen“, das sie je gesehen. Als sie in die Nähe des Mädchens kamen, versperrten sie diesem den Weg und Einer von ihnen konnte sich nicht entschließen, das Mädchen zu umarmen und einen Kuß auf ihre Lippen zu drücken. Die junge Dame starrte einen Schrei aus, der aber in dem Wortgeschehe verhallte, das gleich darauf durch die Intervention zweier Gendarmen, die am Arme ihrer Gattinnen hinterher gegangen waren, entstand.

(Tanner II. in Wien.) Der italienische Afrikareisende Succi behauptet bekanntlich, einen Liqueur entdeckt zu haben, der das Essen überflüssig macht, und er besteht eben mit Hilfe dieses Liqueurs eine anhaltende Hungerprobe. Die „Italia“ will nun wissen, das außer den medicinischen Facultäten von Paris und Leipzig auch die von Wien Succi eingeladen (?) habe, zu kommen und sich unter Beobachtung durch eine wissenschaftliche Commission einer mehrtägigen Hungertour zu unterziehen.

(Diamanten aus Zucker.) Ein schottischer Gelehrter, Mr. R. S. Marsden aus Edinburgh, soll die Entdeckung gemacht haben, daß man Diamanten aus Zucker machen kann. Nach englischen Fachblättern hat er in einer Sitzung der „Royal Society“ das Verfahren folgendermaßen beschrieben: „Zuckerrohle wurde mit Höllestein gemischt und zehn Stunden lang auf eine sehr hohe Temperatur erhitzt. Darauf wurde langsam abgekühlt und das Silber, welches aus dem Höllestein reduziert worden war, mit Salpetersäure entfernt. Im Rückstände wurden Kohle, Graphit und einige glänzende Krystalle gefunden, welche sich unfehlbar als echte Diamanten erwiesen, insofern, als sie hart genug waren, Saphire zu ritzen. Mr. Marsden meint, daß bei Anwendung einer genügenden Menge Materials Diamanten erzeugt werden können, welche groß genug zur Verwendung für Bohrmaschinen sind.

(Z. F. Praszewski) befindet sich gegenwärtig in der Schweiz, wo er unter Leitung des Dr. Tymowski eine Cur gebraucht. Ende dieses Monats beabsichtigt der Schriftsteller vorläufig nach San-Memo zurückzukehren, um dann seinen beständigen Wohnsitz in Florenz zu nehmen, wo sich der bekannte polnische Dichter Benardowitsch gegenwärtig aufhält.

(Krieg gegen die Maschinen.) In Frankreich hat sich ein Verein gebildet, der sich die Aufgabe gestellt hat, die Verringerung der Maschinen aus der industriellen Arbeit der ganzen Welt zu erzielen. Der Verein, welcher den Namen „Universal-Verein der Denkenden“ („Alliance universelle des cogitans“) führt, erklärt in seiner ersten Publication, die Wurzel des socialen Uebels bilde die außerordentliche Verringerung der Arbeit durch die Maschinen; es sei daher durchaus notwendig, daß die Anwendung von Maschinen in der internationalen Production durch eine internationale Convention in allen Ländern der Welt verboten werde.

(Vergeßliches Vaterland.) Während in ganz Europa ebenso wie in Amerika der Name des berühmten Geigenmachers Stradivario gerühmt und gefeiert ist, beklagen es die italienischen Zeitungen als bedauernde Thatsache, daß in Cremona, der Vaterstadt desselben, nicht einmal ein Stein oder eine Gedenktafel an dem Hause, in welchem Stradivario lebte und wirkte, an den berühmten Geigenmacher erinnert.

(Ein gelungenes Wagnis.) Ein unternehmungslustiger Engländer, Namens Graham, seines Zeichens ein Küfer, hat unlängst ein tollkühnes Wagnis vollbracht, welches zahlreiche seiner Vorgänger mit dem Leben bezahlen mußten, indem er eben die gefährlichen Stromschnellen des Niagaraflusses durchschwamm. Als Fahrzeug benutzte er ein eisernes, sieben Fuß langes Faß, das von starken Eisenbändern umspannt war. Es handelte sich in diesem Fall um eine hohe Wette, die der tollkühne Engländer gewann.

(Eine starke bulgarische Bande) ist in der Gegend des Klosters Agios-Probromos aufgetaucht. Dieselbe wird von einem gewissen Stoiko aus Gabrowo in Bulgarien commandirt. Oberst Ahmed Bey, an der Spitze einer Cavallerie-Abtheilung von 150 Mann, hatte ein Scharmügel mit derselben am Fuße des Berges Voshdag zu bestehen. Zwei von der Bande wurden gefoht, mehrere verwundet, die übrigen

flüchteten sich in's Gebirge. Drei weitere Banden sind in den Gegenden von Serres, Fouzi und Alestrates aufgetaucht.

(Ein Heirats-Capitel.) Die poetische Ansicht, daß alle Ehen im Himmel geschlossen werden, zählt bekanntlich auch noch in unserer prosaischen Zeit viele Anhänger und namentlich Anhängerinnen. Jedoch schon die allgemeine Zeitströmung ist einer so schwärmerischen Auffassung nicht günstig; und besonders ist es die Statistik, die die moderne, nüchternere Wissenschaft, welche durch ihre neuesten Entdeckungen jener sentimentalen Illusion die Existenzberechtigung ein für allemal entzogen hat. Sie hat nachgewiesen, daß nicht sowohl der Abschluß des Himmels, als die — Höhe der Getreidepreise von maßgebendem Einfluß auf die Ehefrequenz ist, und daß sich die himmlische Mitwirkung hierbei auf den mehr oder weniger erheblichen Antheil, den Regenwürmer, Sommerhitze und andere kosmische Einflüsse an dem Erentausfall haben, reducirt. Vielleicht sind unseren Leserinnen ein paar Daten über die Ehefrequenz nicht ganz unwillkommen. Die verheirathete Ausfüßt, recht bald unter die Haube zu kommen, ist in zwei Ländern am größten: in Rußland und Serbien. In Serbien kommen durchschnittlich auf 10,000 Einwohner 115, in Rußland 100 bis 105 Eheschließungen jährlich. In diesen beiden Ländern sind also, wenn wir von besondern socialen Ursachen absehen, entweder die Männer sehr leicht durch weibliche Reize dauernd zu fesseln, oder die Frauen verständig es, durch einen außerordentlichen Aufwand von Anmuth oder — Kothetie den Geiern den Ehestand in höchst beghehrtem Blicke erscheinen zu lassen. Daß die schönen Ungarinnen mit Erfolg bemüht sind, ihren serbischen und russischen Schwärmern die Palme streitig zu machen, kann nicht Wunder nehmen. In Deutschland scheinen es nur die Schwestern zu sein, welche die Neigung zum Familienleben bei den Männern in besonderem Grade reger zu machen verstehen (85 bis 90 Heiraten jährlich auf 10,000 Einwohner). Freilich scheinen auch ihre Reize nicht immer dauernd zu fesseln. Denn Sachsen ist derjenige deutsche Staat, der die höchste Ehefrequenz der Eheschließungen und zugleich — der Ehescheidungen aufzuweisen hat, in Oesterreich, Italien, der Schweiz sind die Ausfüßten immerhin noch passabel; ausdrücklich zu warnen aber ist vor Griechenland, Schweden und Irland. In dem letztgenannten Lande kommen nur etwa 47 Heiraten jährlich auf 10,000 Einwohner; ein Ergebnis, das bei der vielgerühmten melancholischen Schönheit der Irlandschönen zu denken gäbe, wenn nicht die unglücklichen socialen und politischen Verhältnisse der schönen Smaragd-Insel diese Erscheinung mehr als zur Genüge erklärten.

(Was die Arbeiterstrikes in Amerika gekostet haben.) Der directe Verlust, welchen die Arbeiterausstände für die Vertheiligten im Verlaufe gehabt, wird durch „Bradstreet's“ auf 30,000,000 Dollars als Arbeitslöhne, welche 250,000 Striker innerhalb drei Wochen verloren; 2,500,000 Dollars verloren die Arbeitgeber durch Unterbrechung ihres Geschäftsbetriebes; 4,000,000 Doll. repräsentiren die durch Cancellation industrieller Contracte verlorenen Summen, während der durch Cancellation oder Hinausziehung von Baucontracten in den zehn größten Städten des Landes herbeigeführte Verlust 20,400,000 Doll., beträgt. So groß diese Summe, so ist der wirkliche Verlust, welchen das Land durch die Strikes erlitten, noch weit bedeutender. Jeder Geschäftszweig ist in Mitleidenhaft gezogen worden, und es ist unmöglich, den Gesamtverlust zu schätzen. Das Land stand am Beginn einer günstigen Geschäftszeit, wie sie seit 1879 nicht mehr dagewesen, als die Arbeitsausstände begannen. Jetzt, nachdem die Strikes nachgelassen haben, ist Grund zu der Hoffnung vorhanden, daß die gedeihliche Entwicklung nur aufgehalten worden ist. Die Gesamtzahl der streikenden Arbeiter war von 250,000 am 14. Mai auf 47,000 am 21. Mai gefallen.

(Eigentümliches Proceßverfahren.) Die Aino auf der japanesischen Insel Jesso schlichteten zumeist ihre Zwistigkeiten und Rechtsfälle vermittelst eines — tüchtigen Knotenstoßes. Ein aus Verwandten und Freunden zusammengesetzter Rath versammelt sich, zieht den Fall in Erwägung und entscheidet sehr oft, daß die Sache vermittelst eines Stockes ausgetragen werden müsse. Am festgesetzten Tage finden sich beide Parteien am Ufer ein, richten ein Gebet an die Geister und an die Drachen des Meeres und dann beginnt der Zweikampf. Beide Kämpfer sind unbedeutend, das Loos entscheidet, wer den ersten Streich führen solle. Nun beginnt das Prügelein nach Vorschrift und Regel; das Blut fließt vom Rücken herab. Dann aber kommt die Reihe an den Geschlagenen, der reichlich wieder gibt, was er bekommen hat. Manchmal sind beide Theile so hartnäckig, daß Keiner sein Unrecht bekennen will, und sie richten einander so unbarbarisch zu, daß eingeschritten werden muß. Aber der Zweikampf beginnt aufs Neue, sobald die Wunden geheilt sind, und währt, bis einer der Kämpfer nachgibt; zuweilen endet er aber erst mit dem Tode. Diese Duelle sind übrigens eine so gewöhnliche Sache, daß schon die Knaben ihre Rücken durch häufige Prügel abhärten. Wer sich einem solchen Kampfe entziehen will, oder während desselben sich feige benimmt, muß Bussu trinken, ein starkes Gift, dessen Bereitung ein Geheimniß der Aino ist. Um bei Trauerfeierlichkeiten den Schmerz zu steigern, entleiden sich die Männer bis auf den Gürtel und schlagen auf einander mit dicken Knotenstöcken ohne Unterbrechung so lange los, bis der Leichenzug bei der Begräbnisstätte angelangt ist.

(Ein Vesee) befindet sich in Trinidad (Venezuela). Jährlich werden ihm 50,000 Tonnen Pech entnommen, ohne daß man in dem See, dessen Tiefe noch unbekannt ist und der eine Fläche von 100 Acker einnimmt, eine Abnahme bemerkt. Er gehört der Regierung und ist an eine amerikanische Firma verpachtet. Als Gegenstück dazu ist ein Theerstrom zu erwähnen. In Warwick County (Kentucky) fließt Thers- und weiße Schwefelquellen unter 180 Fuß hohen Felsen hervor. Besonders auffallend ist ein schmaler Streifen flüssigen Theers, der beständig auf einem Wasserstrom fließt und in einem Reservoir gesammelt wird. Setzt er einmal einen Augenblick aus, so ist sogleich ein anderer Theerstrom da, so daß die Menge unerschöpflich zu sein scheint. Hunderte von Jahren ist der Thers Tag und Nacht geflossen, dies sieht man an 10 Fuß dicken und 100 Fuß breiten Bänken von Pech, die durch Verdunstung des flüssigen Theers aus dem dünnen Thersstrom entstanden sind.

(Zur Etymologie des Wortes Zeitungsent) macht neuerdings ein Geschichtler die Kunde durch die Blätter, das zwar hübsch ist, sich aber bei genauerem Hinsehen selbst wieder als eine etymologische Ente entpuppt. Nach dem Zeugniß eines belgischen Journalisten soll Brüssel die Ehre haben, der Geburtsort der Ente zu sein. Ein humorvoller Akademiker Cornelissen ist der Vater des gesagten Entengengels der Journale in der „thatenlosen, der sprechenden Zeit“. Cornelissen war nämlich durch die vielen widerspruchsvollen Gerüchte der Journale in den vierziger Jahren höchst aufgebracht; an einem Tage verübten die Zeitungen, daß nicht ein Fleckchen an dem sonnigen politischen Himmel zu erblicken sei, während sie am nächsten Tage eine verderbenschwängere Wolke des Firmament bedecken sahen, um wieder am nächsten Tage darauf Alles in absoluter Klarheit zu entdecken und so fort mit Grazie in infinitum. Der Gelehrte wollte nun einmal sehen, wie weit die Leichtgläubigkeit der Herausgeber der Zeitungen gehe, und schickte an einige der hervorragendsten folgende Erzählung von der Gefährlichkeit der Enten ein: „Man hat dieser Tage einen merkwürdigen Versuch angestellt: man sperre zwanzig Enten zusammen. Man zerhacke nun eine von ihnen ganz und gar mit Federn, Knochen, Schnabel und Pfoten und setze sie den andern vor. Diese sitzen auch nicht das Geringste übrig. Am folgenden Tage zerhackte man abermals eine und setzte sie den restirenden 18 Enten vor, am

dritten Tage wurde eine dritte Ente transhirt und so fort, bis am neunzehnten Tage die vorletzte Ente geschlachtet und der der letzten vorgelegt wurde, die sie mit Stumpf und Stiel verzehrte.“ Diese Notiz ging durch sämtliche Journale Europas und Americas — wo sogar verschiedene Redactionen die betreffende Ente in ihrem Museum aufbewahren wollten; und daher datirt sich der Ausdruck „Ente“ für jene bekannten kleinen — Picanteerien der Reporter. — Zur Herkunft der Bezeichnung „Ente“ im journalistischen Sinne sei nur darauf hingewiesen, daß bereits bei Luther das Wort „Luz-ente“, als volksetymologische Verbeugung von „Legende“ in dem Sinne einer erfundenen Geschichte vorkommt.

(Eine historische Anekdote.) Ein Engländer war zur Zeit der Juli-Revolution nach Paris gekommen und hatte sich in den Hof des Palais Royal begeben, in welchem die Deputationen, welche von allen Punkten des Reiches an Louis Philipp gesendet worden waren, sich zu versammeln pflegten. Der Engländer fragte, ob der König sich bereits gezeigt habe. „Gewiß“, antwortete man ihm, „er hat sich eben zurückgezogen.“ — „Ah, das thut mir leid, ich bin eigens nach Paris gekommen, um ihn zu sehen.“ — „Wenn es Ihnen darum zu thun ist“, sagte ein Nebenstehender, „so will ich ihn Ihnen zeigen.“ — Und er erhob aus Leibsträften den Ruf: „Vive Louis Philippe! Vivo la Chartre!“ in welchen die Menge einstimmte. Bald darauf öffnete sich ein Balconfenster. Der König trat heraus, grüßte und zog sich zurück. „Ich bin sehr zufrieden“, sagte der Engländer, „sehr zufrieden; aber man hat mir gesagt, daß man ihn mit der dreifarbenen Fahne in der Hand, umgeben von seiner Familie sehen könne.“ — „Das ist sehr leicht“, sagte der Nachbar. „Geben Sie mir 5 Francs und ich will Ihnen diesen Anblick verschaffen.“ — „Sehr gern“, sagte der Engländer, „hier sind sie.“ Der Nachbar steckte das Geld ein und stimmte mit heller Stimme den damals beliebten Gesang an, in den erst Hunderte, bald Tausende mit einstimmten: „Soldat der dreifarbenen Fahne von Orleans“ etc., und das Singen hörte nicht eher auf, bis der König umgeben von seinen Kindern und die Tricolore in der Rechten, auf dem Balcon erschienen ist. Während es nun allmählich still wird, wendet sich der gefällige Nachbar wieder an den Engländer und sagt: „Wollen Sie ihn singen hören? Das ist etwas schwerer und Sie müssen dafür 10 Francs bezahlen.“ — „Ich bin's zufrieden“, sagte der Engländer. Und nun beginnt der Mann und alle, die um ihn stehen, fallen ein, laut und hartnäckig zu rufen: „Es lebe der König! Es lebe Louis Philipp! Es lebe die Chartre!“ — Nach zehn Minuten zeigte sich Louis Philipp nochmals auf dem Balcon. In diesem Augenblick bricht wie ein Sturm die Marcellaise los und der König, der sich eben zurückziehen wollte, bleibt stehen und singt mit dem Volke, indem er mit dem Fuße den Tact schlägt. Der Engländer war entzückt. Als aber sein Nachbar ihm sagte: „Geben Sie mir 100 Francs und Sie sollen ihn tanzen sehen.“ da meinte er: „das Schauspiel dünke ihm complet“ und ging seiner Wege.

(Rathschläge für Damen) welche die Badereise antreten: Gebrauche die Cur, aber laß sie Dir nicht machen. — Du kannst an Körpergewicht verlieren, so viel Du willst, wenn Du nur nicht — leichter wirst. — In Bade wäscht eine Hand die andere — aber es müssen Frauenhände sein. — Wenn man Dich fragt, wie lange Du verweilt bist, kannst Du getrost antworten „sechs Jahre“, drei sagen, nur darf Dein fünfjähriger Junge nicht dabei sein. — Im Seebad soll man nicht länger als fünf Minuten verweilen, — sonst wird der Begleiter, der am Strande wartet, ungeduldig. — Wenn Du im Gebirge oder auf der Promenade einen französischen Roman liest, so richte es so ein, daß man den Umschlag nicht sieht und den Titel nicht erkennt. — Fragt man Dich, was Du liest, so sagst Du: den Robinson Crusoe. — Nimm in's Bad nie mehr Toiletten mit, als in Deinen sechs Köffern Platz haben.

(Zu heiterer Tischgesellschaft) ist davon die Rede, daß mehr und mehr Rechtsanwälte, Gelehrte, Künstler, Aerzte sich der Telephonverbindung anschließen lassen. Ein Späßvogel unterbrecht das schon etwas lange Gespräch durch die Frage: Nun, meine Herren und Damen, wer war denn der erste Telephon-Abonnent? Keine Antwort. Pro metheus — der war zuerst angeschloffen.

Fremden-Liste

- Hotel Reutbrer. Ludwig Derczy, Ludwig Balobsky, Kaufleute, von Wien; Julius Felte, Beamter, von Reg.
Hotel Römischer Kaiser. Gionta, Professor, von Bukarest; Rippe, Director einer Singpiel-Gesellschaft, von Budapest.
Hotel Habermann. Zuon Aron, Maximilian Valeria, Lehrer, von Kronstadt.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Friedr. Dorn.
Abonnement Freitag den 16. Juli: Cuckpudu Nr. 22.
Drittes Gastspiel des großherzoglich. Hofschauspielers aus Hesse-Cassel Dr. Kurt Boeck.

Zum ersten Male:
Alboin und Rosimund.
Trauerspiel in 5 Acten von Friedrich Wilhelm Schiller.

(Eingesendet.)

Reinseidene Stoffe 80 kr. per Meter, sowie à fl. 1.10 und fl. 1.35 bis fl. 6.10 (farbige, gestreifte und carree Dessins) befindet in einzelnen Rollen und Stücken vorräthig in's Haus des Seidenfabrik-Depot G. Henneberg (L. und T. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Exchange rates and prices for various securities like Goldrente, Staatsanleihen, and other financial instruments.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Exchange rates and prices for various securities like Goldrente, Staatsanleihen, and other financial instruments.

Sz. 961 1886.

[488] 1-1

Arverési hirdetményi kivonat.

A szászsebesi kir. járásbíró mint telekkönyvi hatóság közhírré teszi, hogy Szászpián községe végrehajlatának szászpiáni Todoran Nicolae lui Nicolae végrehajtást szenvedő elleni 78 frt. tőkekövetelés és járulékaik iránti végrehajtási ügyében a nagyszabasi kir. törvényszék (a szászsebesi kir. járásbíró) területén levő és a szászpiáni községében fekvő, a szászpiáni 333. sz. tjkvben A. + 2, 15, 16. r., 853, 854, 855, 856, 2244, 2486. hr. sz. a. Todoranu Nicolae lui Nicolae és neje szül. Timár Istina közös egyenlő arányban tulajdonú felvett ingatlanok az arverést 440 frt. ezennel megállapított kikiáltási áron elrendelte és hogy a fennebb megjelölt ingatlanokra az 1886. évi október hó 5-ik napjának, délelőtt 9 órakor, Szászpián községében megtartandó nyilvános arverésen a megállapított kikiáltási áron alól is eladatni fognak.

Arverezni szándékozik tartoznak az ingatlanok becsárának 10%-át vagyis 44 frt. készpénzben, vagy az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában jelzett árfolyammal számított és az 1881. évi november hó 1-én 3333. szám alatt kelt igazságügyi-ministeri rendelet 8. §-ában kijelölt óvadékképes értékpapírban a kiküldött kezéhez letenni avagy az 1881. évi LX. t. cz. 170. §-a értelmében a bánatpénznek a bíróságnál előleges elhelyezéséről kiállított szabályszerű elismervényt átjuttatni.

A szászsebesi kir. járásbíró telekkönyvi hatósága 1886. évi május hó 16-án.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

- Am 23. Juli und an den darauffolgenden Tagen Specereiwaren, Gewürz-Einrichtungen, Möbel und Sonstiges des Eduard und Josefa Jakob in Hermannstadt. (Dortiges Bezirksgericht.)
Am 7. August (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenschaften des Graf Victor Kolbalschischen Nachlasses in Aparab-Karacsonfalva. (Marosvásárhelyer Gerichtshof.)
Am 25. August (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenschaften der Josef Buda'schen Erben in Kerecsény-Almas. (Doboser Gerichtshof.)
Am 9. September Eigenschaften des Carl Schwarz in Hermannstadt. (Dortiger Gerichtshof.)
Am 13. September (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenschaften des Josef Huber und dessen Gattin Elise geborene Stieger in Großau. (Hermannstädter Gerichtshof.)
Am 14. September (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenschaften der Eva Köber geborene Ruis in Thalheim. (Hermannstädter Gerichtshof.)
Am 16. September (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenschaften des Jakob Kloss junior in Kaszibohy. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Aufforderungen.

- Vom Hermannstädter Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Andreas Wonnert'schen Nachlass in Großpöhl.
Vom Debauer Gerichtshof an Hermann Preisch aus Maros-Nemeti, seinen Anwesenheitsort sofort bekanntzugeben, widrigenfalls er für verstorben würde erklärt werden.
Vom Elisabethstädter Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Andrei Klotz'schen Nachlass in Keszler.
Vom Schäßburger Bezirksgericht zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Georg Müller'schen Nachlass in Schäßburg.

Erledigungen.

- In Szamos-Ujvar die Stelle des k. öf. Notars. Gesuche bis 11. August.
Beim Székelyudvarhelyer Gerichtsgewärtigen die Aufseherstelle. Gesuche bis 30. August.

KOLOMAN MIKE,

Schreibrequisiten-, Papier-, Galanterie- und Spielwaarenhandlung, Hermannstadt, Grosser Ring Nr. 20.



NOVITÄT

in Frühjahrs- und Sommer-Spielzeug für Knaben und Mädchen:

Hartholz-Laufreife mit Messing-Speichen, Messing-Ring (Büchse) und Messing-Schellen.

Breite per Duzend:

50 60 75 90 100 Cm. Durchmessergröße. fl. 5.70, 6.25, 7.—, 8.25, 9.25 Netto Kassa ob. Nachn.

1 Duzend Treibholz 24 fr.

Probe-Sortimente für Wiederverkäufer, enthalten je 1 Stück per Sorte, zum Duzend-Preise berechnet. (Emballage frei.) (487) 1-1

Anatherin-Mundwasser,

Radical-Heilmittel für jeden Zahnschmerz, so auch jeder Krankheit der Mundhöhle und des Zahnfleisches. 1 Flasche 40 fr.

Anatherin-Zahnpasta,

das beste Zahnreinigungsmittel. 1 Ziegel 60 fr.

Niederlage bei Johann Weindel in Hermannstadt.

Sommersprossen-Essenz. Diese aus reinen Pflanzenstheilen bereitete Essenz ist ein seit Jahren erprobtes Mittel zur Erfrischung und Verschönerung der Haut, zur gänzlichen Beseitigung aller Arten von Efflorescenzen, als Sommersprossen, Finnen, Mitesser, Kupferflecke etc. Eine Flasche 70 fr.

Schwedische Tropfen. Eines der ältesten und bewährtesten Hausheilmittel, welche in den meisten Ländern Europas in unabhägigen Familien gegen alle jene Krankheitsfälle, die als Folgen eines verborbenen Magens, träger Verdauung oder einer Verkühlung auftreten, als ein wahres Specificum gepriesen werden; nach einem uralten Recepte werden diese Schwedischen Tropfen vom Apotheker Mittelbach bereitet und erfreuen sich weit und breit großer Beliebtheit. Preis einer Flasche 50 fr. (448) 2-24

Gibt zu beziehen von Sigmund Mittelbach, „Arzts-Apothek“, am Hofen Markt in Wien.

Die Administration der „Weinlaube“ in Klosterneuburg bei Wien liefert:

Geräthe ZUR FLASCHENFÜLLUNG

Wasch-Maschinen, Verkorkungs-Maschinen, Verkapselungs-Maschinen, Pipen, Heberschläuche etc. etc.

Illustrirte Kataloge über ALLE Geräthe, Maschinen und Materialien für Weinbau und Weinkellerwirtschaft gratis und franco. (312) 4-7

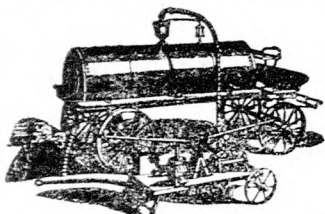
Die erste ungar. Maschinen- und Feuerlöschgeräthe-Fabrik, Glocken- und Metallgießerei

Franz Walser,

Filiale in Klausenburg, innere Monostorgasse 12, empfiehlt

Gemeinden und Unternehmern

ihre neu construirten, vollkommen geruchlos arbeitenden



Patent-Senkgruben-Reinigungs-Apparate

mit eisernem Reisselkass und Luftpumpe, welche die Reinigung der Senkgruben auch bei Tage gestatten. (393) 14

Specielle Beschreibung und Kostenplan werden über Wunsch franco eingesandt.

J. Gottstein & Sohn,

Hermannstadt, Kleiner Ring Nr. 5,

empfehlen dem hohen Militär und p. t. Publicum ihr wohlaffortirtes Lager von sämtlichen gearbeiteten

Sohlen- und Oberleder-Sorten,

als auch sämmtliche

Schuh-Zugehör-Artikel,

en gros & en detail, unter Zusicherung reeller und solider Bedienung.

Auswärtige Aufträge werden bestmöglichst gegen Nachnahme ausgeführt.

Amerikanische, wasserdichte

„HYATT“-WÄSCHE,

beren Reinigung jeder selbst vornehmen kann, indem man dieselbe mit kaltem Wasser und der dazu präparirten Seife mittelst einer Bürste abreibt.

Ein Stehkragen in allen modernen Façonnen kostet 30 Fr.

„Umlegkragen“ „Paar Manschetten für Kinder“ 50 „

„Damen“ 60 „

„Herren“ 80 „

Ein Klappknopf für Kragen 10 fr. Ein Paar Manschettenknöpfe 40 fr. Ein Stück Hyatt-Seife 10 fr.

Cravatten,

neueste Erfindung (Patent J. N. S.), in allen modernen Stoff-Imitationen, welche ebenso wie die Wäsche gereinigt werden, per Stück 50 fr.

J. N. SCHMEIDLER,

kais. königl. Hof-Gummiwaaren-Fabrikant.

Fabrik: VII., Stüftgasse Nr. 19, Wien. Filiale: I., Rothenturmstrasse Nr. 19.

Verwendungen nur gegen Nachnahme oder vorherige Einfindung des Betrages. — Wiederverkäufern Rabatt. (409) 6-10

Aranyérem Páris 1878. Jury-tag Budapest, országos kiállítás 1885.

Neuschlosz Odön és Marcel

parkétyára, ács- és asztalos-üzlete, gözfürésze, fakereskedése

BUDAPESTEN, felső rakpart 10. szám,

ajánlja mindennemű a faiparba vágó gyártmányait, nevezetesen

amerikai tölgyfapadokat,

egyszerű és berakott

koczkaparkétákat

legnagyobb választékban. Folytonosan nagy készletet tart.

A parkét lerakását jutányos áron elvállalja.

Arjegyzékeket és mintarajzokat kívánatra ingyen és bérmentve küld.

Három évi jótállást vállal. (379) 9-12

Haladási érem Bécs 1873. Erdemérem Szeged 1876.

Wem ist es nicht aufgefallen,



daß man bei nassem Wetter jetzt so viele Personen mit spiegelblankem Schuhwerk sieht! Dieselben benötigen ausschließlich Gaertner's flüssige französische Moment-Glanz-Wische, mit welcher man, ohne zu blättern, in einer Minute spiegelblanke Stiefel erzielt. Dieselbe erhält außerdem das Leder geschmeidig, macht es wasserdicht, färbt nie ab und trocknet sofort. Einziges unterzeichnetes und dem Leder nicht schädlich befundenes Präparat, eingeführt bei den k. k. Truppen.

Preis per Flasche (lange ausbreitend) 50 Kreuzer. Versandt 2 Flaschen ö. W. fl. 1.-0, 6 Flaschen fl. 3.— portofrei. Wiederverkäufer hohen Rabatt. Da viele Nachahmungen existiren, so wolle man beim Kaufe im eigenen Interesse Gaertner's Moment-Glanz-Wische verlangen und sich überzeugen, daß die Flasche die hier beigedruckte Schutzmarke trägt. (311) 6-10

Anerkennungen:

„Ihre flüssige französische Moment-Glanz-Wische bewährt sich wirklich sehr gut. Ich bin Ihnen sehr dankbar und bestelle daher nicht 2, sondern 12 Flaschen, den Betrag von fl. 4.80 mittelst Postanweisung einfindend.“ Thomas Wraz, Hauptpfarrer in Szabodfen (Unter-Steiermark).

„Ankei fl. ... ic. mit bestem Dank für gelandte französische Moment-Glanz-Wische, welche sich während der Corps-Manöver bei Wisen vorzüglich bewährte.“ k. t. Pionnier-Abteilung Karolinenthal. Gef. Ludwig Reiz, k. t. Pionnier-Hauptmann.

„Ich habe Ihre französische Moment-Glanz-Wische seit 15 Monaten in ununterbrochenem Gebrauch und bin mit denselben sehr zufrieden. Ganz ohne Zweifel wirkt dieselbe erhaltend auf das Leder und bietet in der That alle die gerühmten Vortheile, so daß ich sie allen Freunden auf's Beste anempfehlen habe.“ Karl Hörbst, Post-Expeditör, VII., Schottenfeldgasse 71.

Zu haben bei allen Kaufleuten, Schuhwaaren-Handlungen, Leder-Ausjäncidern etc.

Haupt-Depôt: Richard Gaertner, Wien, Giselastrasse Nr. 4, Parterre.